

haltungs-Blattes hat folgenden Inhalt: „Um eines Haares Breite.“ Criminal-Roman von A. Wilden. (Fortsetzung.) — „Der lange Kautlingen.“ Novelle von Paul Bliz. (Schluß.) — „Hausmittel.“ — Unsere Bilder. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. (Mit Text.) — J. Bonaparte, Großneffe Napoleon's, der neue Marine-Secretär der Vereinigten Staaten. (Mit Text.) — Elihu Root, der neue Staatssecretär der Vereinigten Staaten. (Mit Text.) — Professor Hermann Rothnagel, der berühmte populäre Wiener Kliniker. (Mit Text.) — Das Reithor in Salzburg. (Mit Text.) — Der kleine Liebelthäter. Nach dem Gemälde von H. Sondermann. (Mit Text.) — Der See-Elefant (Cystophora proboscidea). (Mit Text.) — Umschreibung.

Die Fahrpreiskermäßigung kann von den Mitgliedern des Siebenbürgischen Karpathenvereines für die Rückfahrt von Hermannstadt in Anspruch genommen werden; die dazu erforderlichen Legitimationen sind im Fremdenbureau zu haben. Die Fremden-Verkehrs-kasse ist berechnigt, auf Grund der Legitimationen den Mitgliedern des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines ermäßigte Eisenbahn-Fahrtarten auszufolgen.

Romanische Vereinstage. Gestern war die Nachmittags-Aufführung des Alexandriner Stüdes „Fântana Blanduziei“, ebenso wie die Abend-Aufführung des Novette'schen Dramas „Necinsitii“ gut besucht. In beiden Vorstellungen bot die Hermannstädter romanische Dilettanten-Gesellschaft unter rauschendem Beifall neuerliche Proben fortgeschrittenen Könnens. — Heute wurden nur Vorträge im Festsaale des Museums gehalten.

Die Eröffnung der neuerbauten Schießstätte des Hermannstädter bürgerlichen Schützengildevereines hat heute Vormittags in feierlicher Weise im Beisein der fremden Gäste stattgefunden. Nach der Begrüßungsrede des Oberjägermeisters Karl Möferdt begann das Schießen auf allen Scheiben und dauerte bis zur Mittagsstunde, um welche Zeit das Festessen in der Schießhalle begann. Um 2 Uhr wurde das Schießen fortgesetzt bis zum Anbruch der Abenddämmerung, worauf die Rückfahrt zur Stadt erfolgte und ein geselliger Abend die Schützenbrüder vereinigte. Morgen früh um 8 Uhr wird das Schießen fortgesetzt und mit Unterbrechung von 12-2 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags wahren. Um 6 Uhr erfolgt die feierliche Installation des neuen Schützenkönigs und die Preisverteilung, hierauf die Rückfahrt bis auf den Hermannsplatz und von hier der Abmarsch mit Musik mit dem neuen Schützenkönig in die Garten-Restaurations-Parkweie.

„Der Herr der Hann.“ Wie wir soeben erfahren, hat Herr Daniel Schmidt aus Mediasch über dringendes Ersuchen des Hermannstädter Männer-Gesangvereines sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, durch seine Teilnahme noch eine vierte Aufführung der Oper „Der Herr der Hann“ zu ermöglichen.

Vierte Aufführung der Oper „Der Herr der Hann.“ Der Kartenvorverkauf zu der Dienstag den 29. d. M. stattfindenden vierten Vorstellung findet für diejenigen ausübenden und unterstützenden Mitglieder, welche noch im Besitze eines „Bons“ sind, Montag den 28. d. M., Vormittags von 8-12 Uhr statt. Von Montag, Nachmittags 3 Uhr angefangen ist der allgemeine Kartenvorverkauf freigegeben. — Vormerkungen finden nicht statt.

Hermann Kirchner's Conservatorium der Musik. Der Unterricht beginnt am 1. September. Als neue Lehrkraft ist Herr Concertmeister Ladislav Ziska hinzugekommen, der den Violinunterricht übernimmt. Alles Nähere durch den Prospect.

Zur Aufklärung. Infolge mehrseitiger Anfragen und Äußerungen theilen wir mit, daß das Arrangirungs-Comité der Feiertlichkeiten der „Associatiune“ mit der durchgebrannten Sängerin D'Orbana D'Alfosi in keinerlei Verbindung gestanden ist, ihr Concert in deren Programm nicht aufgenommen und die Unternehmung als eine ganz selbstständige zu betrachten war.

Gefährlicher Wagenverkehr. Die schon in den nächsten Tagen zu gewärtigende Eröffnung der elektrischen Bahnlinie Bahnhof-Schweisgasse gibt uns Veranlassung, die berufene Stadtbehörde auf eine Verkehrs-Stelle aufmerksam zu machen, an welcher — wenn nicht Abhilfe geschaffen wird — häufig Unfälle vorkommen werden: es ist dies die Auffahrt aus der Bahn in die Spozergasse auf dem Plage vor der Ursulinen-Klosterkirche; dort ist der Verkehr seit Herstellung der neuen Fahrbahn ein sehr lebhafter; alle Fiakerwagen, Lastwagen, dann an Vor- und Wochenmarktagen alle Fuhrwerke vom Lande benützen diese Fahrstraße, so daß jetzt schon der glatte Verkehr stark behindert ist, beim Beginn des elektrischen Bahnbetriebes aber einfach unmöglich sein wird. Diesem gefährlichen Verkehr könnte unter Umständen insofern abgeholfen werden, wenn allen Last- und Dorfschwägen das Fahren auf jener Strecke für immer eingestellt und nur den Fiakerwagen freigegeben wird.

Diebstahl. Gestohlen worden ist ein schwarzseidener Damensonnenschirm. Etwasige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

Todesfall. Frau Emilie König geb. Karoli, die Gattin des pens. Zeichenlehrers Michael König, ist gestern im Alter von 49 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 27. d. um 3 Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Das Ende der Hundstage. Vorgeftern um Mitternacht ist die Sonne in das Zeichen der Jungfrau getreten und die Hundstage erreichen ihr Ende. Der Verlauf der diesjährigen Hundstage hat ihrem Namen alle Ehre gemacht. Sie brachten in ihrer ersten Hälfte wahrhaft tropische Hitze. Später sank die Temperatur und wenn es auch tagsüber noch immer warm genug ist, so bringen doch die Nächte die erwünschte Abkühlung. In einzelnen Gegenden haben auch beträchtliche Niedererschläge die Furcht vor einem Verlagen der Späternte zerstreut.

(Eine sociale Schule.) Graf Erwin Batthyany hat in Bügöte (Comitat Vas) eine Schule zur Verbreitung der socialen Kenntnisse errichten lassen. Dieselbe wird im September eröffnet. Die Leitung der Schule wurde einem hervorragenden Pädagogen und socialpolitischen Schriftsteller übertragen.

(Ein jugendlicher Bruder-mörder.) Aus Keskemet wird gemeldet: Auf der Börssöld-Pusta hat der fünfzehnjährige Knabe Josef Hala seinen dreizehnjährigen Bruder Michael mit einem Revolver erschossen. Der Knabe gibt an, daß sich die Waffe zufällig entladen habe. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Schadenfeuer.) Aus Gyertyamos wird vom 23. d. ein großer Brand gemeldet. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise geriet dort Nachmittags eine große Strohrüste des Oeconomen Joseph Kuhn in Brand. Das Feuer griff so rapid um sich, daß während einer Viertelstunde acht andere Strohrüsten, das Haus Kuhn's sammt dem Stall und zwei Nachbargebäude in Flammen standen. Die Feuerwehr von Gyertyamos, Esene, Nagy- und Kis-Jecse konnte nur nach großer Anstrengung das verheerende Element eindämmen und dessen weitere Ausbreitung verhindern. Der Schaden beträgt circa 30.000 Kronen.

In der Nähe der Dörfischonyfauer Eisenbahnstation geriet in Folge eines Funkens aus einer Locomotive der dem Grundbesitzer Alexander Nagy gehörige Wald in Brand, wobei 70 Foch eingäschert wurden.

In der Gemeinde Rabagyarmat kam ein großes Feuer zum Ausbruch, welchem 25 Wirtschaftsgebäude, große Getreidemengen und Vieh zum Opfer fielen.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen worden ist eine Gans; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparscaffa Wählgasse Nr. 4:

Sonntag: Bannen, Brause- und Curbäder: 6 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmballe und Schwimmunterricht: 6-8 Uhr früh für Herren, 8-11 Uhr Vormittags für Damen, 11-1 Uhr Mittags und 3-7 Uhr Abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Bannen, Brause- und Curbäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends für beide Geschlechter. Baderzt ordinirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmballe und Schwimmunterricht: 6-8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr Mittags für Damen, 12-8 Uhr Abends für Herren.

Bade-Ordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenmühle Heidengasse 1: täglich von 6-9 Uhr Morgens für Herren, von 9 bis 12 Uhr Mittags für Damen, von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends für Herren. — Im Abonnement sind bedeutend ermäßigte Preise.

Heizliche Fuß-Badeanstalt. Täglich geöffnet von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends sowohl für Damen und Herren, als auch für Familien.

(Eingehend.)

Riesige Concurrenz herrscht unter den verschiedenen Specialitäten, welche gegen Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmuth und Appetitlosigkeit empfohlen werden. Es wundert uns nicht, wenn jüngstens gegen diese Uebel am häufigsten das Herkules-Bräu gebraucht wird, weil dieses vorzügliche Malz-Nähr-Bier auch als Nahrungsmittel vorzüglich wirkt, ist bei Maroden und Reconvalescenten ein vorzügliches Stärkendes und dabei großartiges Tafelgetränk. Kinderstillenden Müttern ist es sehr empfehlenswerth, da es die Muttermilch vermehrt. — Erhältlich in jedem besseren Speceereigeschäfte, Gast- und Kaffeehaus. — Ein gros: Herkules-Bräuerei, Budapest, VII., Bethlen-ter 3. — Im eigenen Interesse trinke also Jedermann Herkules-Bräu.

Fest-Concert der „Hermania“.

Hermannstadt, 26. August. In einem unserer diesjährigen Berichte über den Verlauf eines Liedertafel-Abends nahmen wir die Gelegenheit wahr, einen Brief Zelter's an Goethe über die Einrichtung der Singabende zu reproduciren. Goethe nahm von Weimar aus den regsten Antheil an der Zelter'schen Gründung und dichtete für sie, sandte ein, ließ sich die Compositionen Zelter's zum Vorlesen nach Weimar kommen, sprach seine Freude brieflich darüber aus und kündigte wiederholt sein baldiges Selbsterscheinen an. Es konnte nicht fehlen, daß bei der geistigen Bedeutung dieser Abendzusammenkünfte und bei dem Reize ihrer Neuheit der Zelter'sche Verein großes Aufsehen erregte. Um die Aufnahme in die Liedertafel entstand ein wirklicher Wettstreit — und da die Zahl der Mitglieder eine so beschränkte war, so mußten die tüchtigsten Männer oft jahrelang der Aufnahme harren. Es lag beßhalb nahe, in Berlin eine zweite Liedertafel zu gründen. Ludwig Berger, der treffliche Musiker und Componist, der selbst vergeblich auf seine Aufnahme in den Zelter'schen Verein gewartet hatte, rief die zweite Liedertafel in's Leben und wurde hierin von vielen bedeutenden Männern, wie Klein, C. T. A. Hoffmann, Fr. Foerster, Strechly, unterstützt. Zelter wurde zum Ehren-Mitgliede der zweiten Liedertafel ernannt — und dieser geblüht das Verdienst, den Charakter der Abgeschlossenheit, der leider zu lange in der Zelter'schen und anderer später entstandenen Liedertafeln geherrscht hatte, durchbrochen zu haben.

Unmählich zündete auch in anderen deutschen Städten der Funke, der in Berlin die Geister so mächtig für die Liedertafeln entflammt hatte — und so entstanden denn in Frankfurt a. d. D., Leipzig, Magdeburg, Hamburg, Königsberg, Danzig, Plessau u. s. f. weitere Liedertafeln, welche zuerst alle der exclusiven Richtung der Zelter'schen huldigten und erst dann eine gesündere Entwicklung erreichten, als sie die freie Gestaltung nach dem Muster der zweiten Berliner Liedertafel annahmen. Diese Erinnerungen aus der Geschichte des Männerchors von einst und jetzt rief in uns nach das geftern vom Männerchor „Hermania“ im Gesellschaftshause zur Jubelfeier des 25-jährigen Bestandes des Siebenbürgischen Karpathenvereines unter Mitwirkung des Herrn Dr. Hans Copony, Opersänger aus Magdeburg, veranstaltete Fest-Concert, das vermöge seiner Gegebenheit auf die Hörer einen wahrhaft genutzreichen

und bleibenden Eindruck machte. Das Programm brachte eine Fülle musikalischer Juwelen, die durch die von F. L. Bell a genial geleiteten prachtvollen Leistungen der Solisten und der vorzüglich geübten Chors ihre würdige Fassung erhielten.

Den Löwenantheil an den südländlich fürmischen Weisheitsgedungen heimfte unter einmüthiger Zurtheilung Herr Dr. S. Copony, der aus Gefälligkeit mitwirkte; er war der eigentliche Held des Abends, der gleich mit seinem ersten Tenor-Solo in „Eine Maennacht“ von Abt Alles mit sich forttrieb und einen Jubel entsetzte, der sich von Nummer zu Nummer, in welchen er sang, womöglich noch steigerte und den Siebepunct bei den gewährten Zugaben erreichte, in deren einer mit italienischem Text er sein Können auch im bel canto in helles Licht stellte. Sein Tenor ist Klangvoll und schön. Und dabei sind alle Lagen gleichmäßig durchgebildet und geben mit äußerster Leichtigkeit und Zuverlässigkeit an; den Begriff „detoniren“ kennt Herr Dr. Copony nicht. Mit solcher folgamer und willfähriger Stimme läßt sich Alles wagen; auch der Ton, selbst wenn er bis zur äußersten Kraftentfaltung getrieben wird, verlagert nie. Herr Copony ist offenbar in guter Schule gewesen. Seine Solo Lieder, „Sei mir gegrüßt“, „Nacht und Träume“ von Schubert, „Sagau“ von Reimesch, „Der Gärtner“, „Verstimmene Liebe“ und „Grüßwech“ von Hugo Wolf, „Bretl“ über mein Haupt Dein schwarzes Haar“, „Schlagende Herzen“ und „Heimliche Aufforderung“ von Richard Strauß, sowie die Zugaben begleitete auf dem Clavier mit sattsam bekannter Delicatsse Herr Bell a, dessen Fest-Duverture über Motive des siebenbürgisch-sächsischen Volksliedes „Siebenbürgen, Land des Segens“ begeistert applaudirt wurde.

Den Schluß des Abends bildete der von Stadtkapellmeister Herrn Novak geleitete Männerchor „Eiland“ von Ferdinand Debois, wobei, nächst dem von Herrn Copony gesungenen Tenor-Solo, Herr Wilhelm Drendt das Bariton- und Herr Dr. Dörichlag das Bass-Solo mit durchgreifender Wirkung abholvirte. — Die glanzvoll zu Gehör gebrachten Männerchöre „Eine Maennacht“ von Abt, „Es ist ein Traumlicht über Dir“ von Laffel zeichnete das Publicum gleichfalls durch lebhaftem Beifall aus. Die letzte Strophe von „Eine Maennacht“ mußte wiederholt werden. — Der Saal war gänzlich ausverkauft.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. August. Das Journal „Az Ujság“ schreibt betreffs der Ankündigung von Neuwahlen seitens der Regierung Folgendes: Ueber den Ernst dieses Schrittes muß man auf allen Seiten im Klaren sein; die Krone muß anerkennen, daß, falls die Neuwahlen gegen die Willen der Nation gegenüberstehe; andererseits wird ein eventueller Sieg der Coalition der Roffuth-Partei, keineswegs aber der Fraction Andrássy oder Banffy zustatten kommen. Die Coalition möge daher die Cabinetsbildung übernehmen, wodurch sie dem Lande einen großen Dienst erweisen und die leidenschaftliche Aufregung des Wahlkampfes vermeiden würde.

Kaischau, 26. August. Der in der Kaischauer Militär-Affaire durch den Lieutenant Bojits verwundete Schriftsetzer Klein ist gestorben.

Portsmouth, 26. August. Witte erklärte, es bestehe keine Hoffnung auf Frieden, da Rußland kein Gebiet abtreten und keine Entschädigung zahlen will. Der ganze Officiers-Bestand vom Geschwader Nebogatoff's ist aus der russischen Flotte ausgestoßen worden.

Fremden-Liste

Hotel Kömischer Kaiser. Cohnescu, Grundbesitzer, Dr. Neagoe, Arzt, Jockimovic, Advocat, Riek sammt Gattin, Privatier, von Bukarest; Gagu sammt Familie, Rittermeister, Bömbach, Ingenieur, von Temesvar; Aguirriabe, Fabrik-Director, von Sinaita; Gärtner, Fabrikant, Hammer, Vicenator, Milcu, Kaufmann, von Kronstadt; Schneider, Gerichtsrath, von Spremberg; Herman, Apotheker, von Fogaras; Gros, Cassier, von Großpold; Schuy, Justizrath, von Buzlau; Maniu, Advocat, von Blasendorf; Kontescu, Privatier, von Silvestru; Parolovic, Kaufmann, von Craiova; Wiedrich, Kaufmann, von Wien.

Hotel Neuhirther. Korn, Privatier, von Regensburg; Gromes, Notar, von Hofsmengen; Bauer, Holzbändler, von Szegedin; Point, Grundbesitzer, Dr. Cmanescu, Arzt, Jifu, Nikulescu, Kaufleute, von Bukarest; Schuster, Kaufmann, von Dena; Bogamiri, Kaufmann, von Klausenburg; Kleinlerder, Kaufmann, von Kronstadt; Galbonyi, Pollack, Breitenstein, Kaufleute, von Wien; Schuster, Kaufmann, von Mediasch.

Hotel Welscher. Dr. Tollatibel, Arzt, von Budapest; Waczel, Professor, von Wisfoltz; Maeg, Baumeister, Grama, Parter, von Fogaras; Dr. Cmanescu, Buchhalter, Marinescu, Reisende, Oprenu, Kaufmann, von Bukarest; Kraus, Kaufmann, von Sarfany; Flaier, Deconon, von Zeiden.

Hotel Wihain. Bal, Professor, von Keutshau; Boppa, Lehrer, Joneacu, Kaufmann, von Kimmil; Stefanescu, Student, von Kufisf; Esjan, Student, von Triguiu; Hantes, Parter, von Gled; Runtiu, Parter, von Kerpenez; Eaben, Parter, von Bozes; Roßtea, Parter, von Gled.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 25. August.

4 1/2% ung. Gold-Rente	115 95	3 1/2% ung. Herr. Investitions-Rente	92 90
4 1/2% ung. Kronen-Rente	96 65	1860-er Lose	116 80
3 1/2% ung. Kronen-Rente	87 25	Deferr.-ungarische Rent-Actien	1634
3 1/2% ung. Grundentl.-Obligat.	96 35	Ungarische Credit-Actien	785
Kroat.-Slab. Grundentl.-Obligat.	96 50	Deferr.-ungarische Credit-Actien	678 25
Ungarische Prämien-Lose	218	20 Francs-Stücke	117 05
4% ung. Debtregulirungs-Lose	165 60	Deutsche Reichsmark	19 25
4% co. Reuerrf. Kron-Rente (Mai)	100 65	London a vista	229 85
4% co. Silb.-Rente (Jan.)	100 55	Paris a vista	95 30
4% ung. Deferr. Gold-Rente	119 50	R. u. L. Ducaten	11 35
4% ung. Deferr. Kronen-Rente	100 65	Staatliche Rira	95 40
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Cassillon	99 50	Staatliche Rira	95 40
		Staatliche Rira	99 50

W. 3. 1063/1905. [804] 2-3

Vicitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenstuhl wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die zum Dr. Stefan Hann v. Hannenheim'schen Nachlaß gehörige Haus- und Garten-Realität Wolfsgasse Nr. 14 am 4. September l. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Amtlocale des städtischen Waisenstuhles vertheilungsweise veräußert wird. Die Vicitations-Bedingungen können während den gewöhnlichen Amtsstunden ebendasselbst eingesehen werden. Der Ausrufspreis beträgt 20.000 Kronen. Nagyszeben, am 18. August 1905. Der städtische Waisenstuhl.

Haus Lederergasse Nr. 10 ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Auskunft daselbst. (806) 2-3

2-3 Schulmädchen werden aufgenommen, gut gepflegt **Neustift Nr. 28, 1. Stock.** (821) 2-3

Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern im 1. Stock, Küche, Holzlage und gemeinschaftlichem Aufboden, ist mit 23 Kronen sofort zu vermieten. (812) 3-3 Näheres in der Administration dieses Blattes.

Möbel zu verkaufen 1 Schublade-Kasten, furnirt, 1 Credenz-Kasten, furnirt, 1 Garnitur aus Kirschholz, 1 Garnitur aus Nußholz **Heltauergasse 35,** rückwärts im Hofe. (819) 1-1

Größere, mit allem Comfort versehene **Wohnungen** in den neuerbauten, noch nicht bewohnten Villen Nr. 34-36 auf der Hallerwie, mit Garten und Kiosk-Antheil, sind mit oder ohne Stallung zu vermieten. — Näheres beim Baumeister Szalay. (825) 1-5

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur Julius Steiger Reispargasse Nr. 16 empfiehlt sich zum Anfertigen von **Sparherden** in Eisen und Porzellan, sowie von Hotel- und Restaurations-Herden. (775) 3-6

Practikant mit der nöthigen Schulbildung findet unter günstigen Bedingungen sofort freundliche Aufnahme und gründliche Ausbildung in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung **G. A. Seraphin,** Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 7. (823) 2-3

Seltene Gelegenheit! Wegen Domicil-Wechsel sofort zu verkaufen ein **3 Joch großer Obstgarten** (edle Sorten), nettes Wohnhaus mit Nebengebäuden, Alles unbelastet. Anfragen an Josefina v. Dilscher, Kis-utca II, Fogaras. (776) 5-12

Hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állami ménés részéről közhírré tétetik, hogy folyó évi szeptember hó 7-én délelőtt a fogarasi országos vásáron

- 4 darab anyakancza,
- 2 „ fiatal kancza,
- 2 „ használati kancza,
- 2 „ használati herélt

nyilvános árverés útján készpénz fizetés mellett a legtöbbet ígérőnek eladatni fog.

[807] 1-1 Ménesparancsnokság.

Elegante Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer und allem Zugehör sammt Gartenantheil, vom 1. October, eventuell auch sofort zu vermieten

Hallerwiese Nr. 29.

Näheres dort zu erfragen. [566] 22

Rasse-Hunde aller Art.

vom kleinsten Zwerg bis zum grössten Riesen liefert musterhaft

W. Fuchs, Prag - Klamovka Nr. 7, Böhmen.

Austrirte Preislisten gratis! [728] 4-10

Mönchhofkeller.

Unterfertiger offerirt zu den Festtagen seine oft prämiirten Desserts und Fischweine

Filiale Grosser Ring Nr. 8

mit vorzüglichem Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier und guter renommirter Küche.

Ludwig Fronius, Weintrauhändler.

[811] 3-4 Größere, mit allem Comfort (Wasser, Electricität, Bad) versehen [526] 26

Wohnung

bestehend aus dem ganzen 1. Stock der Villa Nr. 9 Berggasse

Josefstadt mit eigenem Gartentheile vom 1. October (eventuell September) zu vermieten. Zu besichtigen nur von 12-2 Uhr Mittags. Auskunft auch beim Eigentümer Heltauergasse 31, I. Stock, von 9-12 und 3-5 Uhr. Auf Wunsch mehrjähriger Contract.

Ebenso das Hochparterre-Haus

Josefstadt Schulgasse 8

(zum Alleinbewohnen geeignet) sammt Garten und schöner Stallung vom 1. October l. 3.

6% zahlt für Spareinlagen

gegen 6-monatliche Kündigung die Südungarische

Gewerbebundes-Bankgenossenschaft

Temesvár, innere Stadt, Serbengasse 4, I. Stock. Auskünfte u. Posterslagscheine auf Verlangen. [765] 2-6

Schweighofer-Flügel Gute Fischweine

für 120 Kronen zu verkaufen

Bahngasse Nr. 8.

wegen Todesfall zu verkaufen

Kästnergasse 23 (Conrad-Wiese).

Hermann Kirchner's Conservatorium der Musik.

Beginn des neuen Schuljahres am 1. September.

Lehrgegenstände: Sologesang, Clavier, Streich-Instrumente, Orgel, Harmonielehre. Dreiclassige Chorschule. [514] 2-2

Anmeldungen täglich 11-12 und 3-4 Uhr Wintergasse Nr. 11.

Gedruckungsbüro

Hermann Kirchner, Musik-Director.

JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [11] 85

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Façade-Farben

Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse 120.

Kronsteiner's neue EMAIL-Façade-Farbe (gesetzlich geschützt).

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuersicher, emailhart, nur ein Anstrich. — Besser wie Oelfarbe.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

240 Kr. Gehalt

monatlich oder Provision erhalten Agenten zum Besuche von Privatfundhäuser; keine Lohje, Neuheit! Anfänger werden instruir; Rückporto erbeten von der Geschäftsstelle „Velophot“, Linz a. D., Hopfengasse 27. [824] 1-1

500 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, 6 Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H. extra.) Ed. Bartilla-Winkler, Wien, 1911, Sommergasse 1. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In Hermannstadt in den Apotheken: am Grossen Ring 10; Heltauergasse 59; Kleiner Ring 27; Saggasse; Burggasse 2; Grosser Ring 17; in den Parfümerien: Heltauerg. 4/6 und 34; Elisabethg. 25. — In Klausenburg: Dr. Czetz, Kälmonster-utca. — In Bistritz: Herberth's Apotheke. — In Mühlbach: Lederhiller's Apotheke. — In Schässburg: Lingner's Apotheke. [1] 18

Man verlange überall ausdrücklich Bartilla's Zahnwasser. Fälschungs-Anzeigen werden gut belohnt.

Braut-

Anstattungen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, eigener Erzeugung. Specialitäten in Touristen- und Radfahrer-Artikel. Teppich-Lager bei

CARL JAUERNIG,

Leinwandhandlung, Wasche-Confection, Hermannstadt. [416] 35

Zahlreiche Anerkennungen. — Heirats-Auskünfte, Beweisschaffung in Ehescheidungs-Angelegenheiten. Behördlich registrirtes

„Privat-Detectiv-Institut“

(Internat. Auskunfteien-Verband), Hermannstadt (Nagyszeben), Elisabethgasse 54.

Besorgt Eruirungen, Beobachtungen, Ueberwachungen, Beweisschaffungen, Aufträge jeder Art, Recherchirungen in delicaten Angelegenheiten. Informationen über kommerzielle und persönliche Angelegenheiten (auch im Abonnement), ohne Wahl des Ortes. Commissionen jeder Art werden effectuirt, Beschaffung von Hypotheken, Durchführung von Conversionen, Rangirung von Geschäftsleuten. Alle Arten der Inserirung und Sammeln von Annoncen werden übernommen. Aufträge können unter beliebiger „Chiffre“ erfolgen. Strengste Discretion, Tarif billigst, Erledigung sofort. Rathgeber in allen Angelegenheiten. — Retourporto erbeten. [750] 6-25

Die Institutsleitung.

Ein im Kanzleifache verferteter, der romanischen Sprache mächtiger

Rechtshörer

findet sofortige Aufnahme in der Kanzlei des Advocaten Dr. Mátyas Lázár in Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 11. [805] 3-3

H. HEIM

MEIDINGER-ÖFEN vom Erfinder PROF. DR. MEIDINGER AUSSCHL. AUTOR FABRIK.

N. u. K. HOF LIEFERANT.

H. HEIM

HEIM'S Dauerbrand-Regulir-Ventilations-Öfen. UBER 65.000 IN VERWENDUNG.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

MEIDINGER-ÖFEN H. HEIM unter Hinweis auf nebenstehende Schutzmarke.

Dauerbrand-Kamine und CENTRALHEIZUNGEN ALLER SYSTEME.

FÜR JEDEN BRENNSTOFF mit RAUCHFREIER FEUERUNG. EIN KAMIN KANN MEHRERE RÄUME UNABHÄNGIG BEHEIZEN. • GEWÄCHSHAUS-HEIZUNGEN • Ventilations-Anlagen. TROCKEN-ANLAGEN JEDER ART. Beste Referenzen. Prospekte u. Kostenausschläge gratis franco

BUDAPEST THONETHOF

Echt zu beziehen nur von obiger Stelle oder Wien, I., Schwarzenbergstrasse 8.

[807] 1

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen, Militär- u. Civilbauämter, Eisenbahnen etc. — Auf allen besuchten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirt. [281] 15-15

Billigste Anstrichfarbe für Façaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitälern, Kirchen, Casernen etc. u. Gegenstände aller Art.

Kosten per Quadratmeter 2 1/2 Kreuzer. ERFOLG ÜBERRASCHEND.

FAÇADE-FARBE, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Oelanstrich gleich, von 12 kr. per Kg. aufwärts.

500 Glühlampen! Auf dem Hermannsplatze in Hermannstadt. 10 Bogenlampen! Eigenes 20-pferdekräftiges Dampf- und Electricitäts-Etablissement. 1000 elegante Sitzplätze!

NARTEN'S BIOSKOP.

Zu wiederholten Malen von hohen Persönlichkeiten besucht und ausgezeichnet. Jeden zweiten Tag mit geändertem sensationellem Programm, darunter die neuesten Ereignisse, sowie komische und heitere Scenen und zwei lange Transformations-Films.

Aus dem Programm für den 27. und 28. August besonders hervorzuheben:

Die Brandstifter. — Der Falschmünzer. — Feuerwerk in London. — Die Reise nach dem Mond.

Täglich zwei Vorstellungen: von 6-8 und von 8-10 Uhr Abends; an Sonn- und Feiertagen drei Vorstellungen: um 4, 6 und 8 Uhr. [726] 14

Preise der Plätze: I. Platz 60 Heller, II. Platz 40 Heller, III. Platz 20 Heller. Abend-Vorstellung 8 Uhr bei gutbesetzter Musikkapelle: I. Platz 1 Krone, II. Platz 60 Heller, III. Platz 30 Heller.

Jeden Montag und Freitag 8 Uhr Abends **Pariser Abend für Erwachsene.**

Obst- und Trauben-PRESSEN mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulirung „Herkules“, für Handbetrieb garantirt höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-Mühlen, Abbeer-Maschinen.

compl. Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Frucht-Saft-Pressen, Beerenmühlen, Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneid-Maschinen, neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Baum- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge.

Die besten Säemaschinen

„AGRICOLA“ (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatenmengen, ohne Auswechslung von Rädern für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Mähmaschinen, Heurachen, Heuwender, Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen, Futterbereitungs-Maschinen etc.

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester Construction

P. H. MAYFARTH & Co., Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiesserei und Pflugbauanstalt, WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71. [887] 7-12

Preisgekrönt mit über 500 goldenen und silbernen Medaillen etc.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis und franco. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

GENERALVERTRETUNG FÜR UNGARN UND NEBENLÄNDER DER HERVORRAGENDSTEN

ÖSTERR. CEMENTWERKE

ELKAN & BOSSÁNYI

BUDAPEST, V., Lipót-körut 18.

TELEFON: 13-13. ★ Telegrammadr.: ELBOSS BPEST.

Liefere Portland- u. Romancement von anerkannt tadelloser Qualität unter den heute marktgängigen Preisen.

BAUMEISTER, BETON-BAUUNTERNEHMER, CEMENTWAAREN-ERZEUGER, BAUMATERIALIEN-HÄNDLER

bitten wir in ihrem eigensten Interesse insbesondere unseren Herbstbesuch vor Deckung ihres nächstjährigen Bedarfes abzuwarten, da wir in der Lage sein werden äusserst günstige Schlüsse pro 1906 zu perfectioniren.

[765] 2-13

Um eines Haares Breite.

Kriminalroman von H. Wilden.

(Fortsetzung.)

ran Pastor hatte jedenfalls den Wunsch, über ihre leichtfertigen Aussagen getrübt zu werden. Sie berichtete in klagendem Tone, sich die bittersten Vorwürfe machend: „Ich bemerkte jemanden um das Haus schleichen, eben als die ersten Gäste sich zum Aufbruch rüsteten. Ich glaubte bestimmt, den Maler Helbig zu erkennen. — Nigur sowie Anzug stimmten so ziemlich. Gott, er verkehrte ja früher so viel in meinem Hause. Daß das ganz aufgehört, glaube ich, liegt in dem Umstand, daß er sich bei Lenore einen Vorwurf geholt. Sie spricht ja nie darüber, ist ja überhaupt viel zu stolz, um über dergleichen zu reden, aber man macht doch so seine Beobachtungen. Wäre ja auch toll gewesen, unsere Lenore, die ihre Augen zu den höchsten Himmeln richten kann, und sich ein armer Hungerleider.“

Die Pastorin schwieg. — Frau von Talden aber griff eifrig den Faden auf. „Am Ende,“ rief sie, „ist doch es ihr durch den Kopf, hat dieser Tollhändler es wirklich gewagt, den Millionär aus dem Wege zu räumen. Ach, er ist unser Verhängnis. Er wird sich ferner an Helenens Herzen heften.“

„Laut sprach sie mit Würde: „Meine liebe Frau Pastor, wer kann wissen, wozu ein Mensch fähig ist. Sie taten recht, auszufragen, was Sie beobachtet. Mag er sich verteidigen. Es wird ihm ja leicht sein, sein Alibi nachzuweisen, wenn er es nicht getan. Ist er es aber gewesen, der hier durch den Garten schlief, dann, meine Liebe, dann hat er auch die Tat begangen.“

Letzteres wurde mit großer Bestimmtheit ausgesprochen.

„Helene sah totenbleich auf ihrem Stuhl. Sie liebte den Maler noch immer. Was hätte sie veranlassen können, die Liebe zu ihm aus ihrem Herzen zu reißen, so lange er ihr keinen Grund gab, seiner Liebe zu ihr zu zweifeln?“

„Ich sah die Gefahr, in der er stand. Es war ihr, als habe jemand den Dolch ins Herz gesteckt. — Sie fühlte fast einen löcherlichen Schmerz.“

„Mutter“ rief sie mit bebenden Lippen, „wie kannst du so leicht ein Urteil über einen Menschen fällen, dessen Seelenleben du gar nicht kennst.“

„Wer kennt das Seelenleben eines andern Menschen?“ fragte Mutter scharf. „Glaubst du mit deiner Jugend etwa ein nie-reifender Menschenkenner zu sein? Es sind schon ganz andere Leute getänicht worden als du, die du überhaupt nicht ganz kennst.“

„Was tat Helbig hier zur Nachtzeit im Garten?“

„War er's denn?“ fragte Helene müden Tones.

„Das wird die Kriminalpolizei schon herausbekommen,“ entschied Frau von Talden.

An dem folgenden Gespräche nahm Helene keinen Anteil mehr. Ihr ganzes Innere war in Aufruhr. Sie mußte Emil Helbig sprechen. Er konnte es ja nicht gewesen sein; was hätte es für einen Zweck, in anderer Leute Gärten herumzuwischen.

Und doch wollte die Angst nicht weichen. Die Polizei war auf ihn aufmerksam gemacht, wer konnte wissen, wie da gerüstet und geduldet wurde. Sie mußte erst aus seinem Munde hören, wo er gestern nacht gewesen. So war sie froh, als die Mutter aufbrach.

Frau von Taldens ununterbrochene Rede auf dem Heimwege floß wie ein murrelnder Bach an ihrem Ohre vorbei.

Sie grübelte unablässig, wie sie es einrichten könne, Emil Helbig noch heute abend zu sprechen. Sie konnte in der Ungewißheit keine Nacht zubringen. Es war ihr, als drehten sich alle Gedanken zum tollen Meigen in ihrem armen Kopfe umher.

Als sie zu Hause anlangte, war Helenens Entschluß gefaßt. Sie wollte zu ihm. Es war zwar unwahrscheinlich, daß sie ihn um diese Zeit in seinem Hause antreffen würde. Doch mußte sie es eben versuchen. Im Notfall konnte sie auf seinem Zimmer auf ihn warten.

Man kannte sie dort nicht, und wofür seine Wirtin sie hielt, war ihr in diesem Augenblicke total gleichgültig.

„Ich habe noch einen Gang vor,“ sagte sie daher zu ihrer verblüfft dreinschauenden Mutter. — „Ich nehme den Hausschlüssel mit; du brauchst nicht auf mich zu warten, falls ich um zehn noch nicht wieder da bin.“

„Wohin willst du?“ fragte Frau von Talden. „Helene, ich warne dich, mach' keine dummen Streiche.“

„Lächle dich nicht, Mutter, ich weiß genau, was ich tue.“

Mit diesen Worten hatte Helene ihren Gummimantel umgelegt und eilte fort.

Der Maler Helbig hatte seine Wohnung in der Vorstadt St. Pauli.

Furcht kannte Helene nicht, am Abend allein auszugehen. Sie war ein Großstadtkind und durch die Verhältnisse daran gewöhnt, auf sich selber acht zu geben. Zudem war es erst eben neun. Die Straßen waren trotz des schlechten Wetters voll belebt. Helene lenkte ihre Schritte nach der Hopfenstraße, wo des Malers Heim lag. Sie war noch nie hier gewesen. Schon fürchtete sie, die Haustür könne verschlossen sein, da hätte sie Helbig nicht mehr sprechen können. Auf der Straße warten hatte keinen Zweck; sie wußte ja nicht, ob er überhaupt aus war. So war sie froh, daß sie noch rechtzeitig zur Stelle. Sie eilte fliegenden Schrittes die beiden Treppen empor und klingelte. Sie mußte zweimal läuten. Dann kam ein schneller, elastischer Schritt. Die Tür wurde geöffnet, und eine ihr nur zu wohlbekannte Stimme fragte: „Wer ist da?“



Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. (Mit Text.)
 Nach einer Photographie von G. Wieder in Berlin und Hamburg.

Sondern wirft uns in diese schreckliche Affäre ziehen. Ich kann ja leicht ahnen, daß du dich mit dem Maler in Verbindung gesetzt hast."

Helene schwieg. Zu langem war hier nichts, denn was anderes konnte sie in der Nacht außerhalb zu tun gehabt haben? Mit manchen Schwierigkeiten gelang es ihr endlich, sich in den Besitz der Papiere ihres verstorbenen Bruders zu setzen. Sie wußte wohl, wo selbige verwahrt waren, doch mußte sie erst abwarten, bis die Mutter sich in das Schlafzimmer zurückgezogen.

Schnell ließ sie Geld und Papiere aus einem geöffneten Fenster hinuntergleiten. Emil Helbig hob das Päckchen auf, wandte sich langsam um und verhielt sich in der Dunkelheit.

Es war, als Helene mit ihrem bestimmten Befehl ihn verlassen, wieder eine große Zagheit über ihn gekommen.

Erst als er sich unter anderem Namen ins Fremdenbuch eines Berliner Hotels eingeschrieben, sich in einem billigen Geschäft einen neuen Anzug gewählt und so die letzten Spuren seines früheren Ichs verliert hatte — Bart und Haar waren ja bereits unter Helenes geschickter Hand geordnet — das branfende Leben der Weltstadt ihn umgab, begann er die Sache nicht ohne Reiz zu finden.

Er schlenderte unter den Linden umher und freute sich seiner Freiheit. Dabei zog die Vergangenheit, mit der er sich für gewöhnlich nicht gern befaßte, denn er war ein Augenblicksmensch, wider Willen andringlich an ihm vorüber. Welch ein Verhängnis, daß dieser allerdings unbedachte Schritt so schwerwiegende Folgen haben mußte. Hätte er doch ein solch fürchtendes Beginnen unterlassen. Aber so war er nun einmal: eine impulsive Natur. — Auch ein wenig Leichtsinns konnte er sich wohl zugeben. Er hatte mit Weiberherzen gespielt. Das war ihm Herzensbedürfnis.

Lenore Willmers stolze, herrliche Gestalt wußte sich in seine Klüftung einzufügen. Gewiß, er hatte sie rechtlich gern gehabt, als er ihr die Kur geschmitten. Ihre kräftige Schönheit tat seinem Künstlerange und -herzen wohl. Und es hatte seiner Eitelkeit geschmeichelt, daß sie ihm ihr Entgegenkommen so offenkundig zeigte.

Doch er war nie ein Mann der Tat gewesen. Um das Mädchen, für das er große Bewunderung hegte, ernstlich zu werben, dazu hatte ihm der Mut gefehlt. Denn er mußte sich ja sagen, daß der mehrfache Millionär ihm, dem armen Künstler, nie und nimmer seine schöne Tochter zum Weibe geben würde. Was hätte er auch erwidern sollen, wenn Willmers ihn, nach väterlicher Sitte, nach seinen Ansichten gefragt. Sie waren die denkbar unsichersten.

Da trat Helene von Talden in seinen Gesichtskreis. Sie sehen und in hellen Klammern der Begeisterung stehen, war für den leicht entzündlichen Maler ein. — Aber seine Gefühle waren diesmal ernster und dauernder. Wohl konnte Lenores Schönheit mit der Helens konkurrieren, doch war Helene weiblicher, anmutiger. Und sie war arm, dadurch ward sie ihm näher gerückt.

So entspann sich im Laufe der Zeit ein zartes Liebesverhältnis zwischen den beiden. Erst voller guter Hoffnung auf eine herrliche Zukunft, allmählich jedoch mußten sie einsehen, daß eine Verbindung zwischen ihnen das Ausichtsloseste sei, was man sich denken konnte. — Dem Drängen der Mutter gab Helene endlich nach, als sich Willmers um sie bewar und sicherte dadurch ihre und der Mutter Zukunft. Ihre ganze Liebe aber blieb ungeteilt dem jungen Maler Helbig.

4.

Der Fall Willmers ruhte einweilen in den Händen der Kriminalpolizei. — Der Kriminalkommissar Klein ließ das oben Ausgesagte nochmals an seinem Geiste Revue passieren, um sodann seine Anordnungen zu treffen.

Doch der Maler Helbig ein Verhältnis mit der Braut des Ermordeten unterhalten, sagte gar nichts. Wie viele Mädchen haben, ehe sie in die Ehe traten, nicht schon Verhältnisse gehabt. Darum brauchten die Liebhaber nicht gleich zu Mörder zu werden.

Auch die Aussagen der alten, nervösen, im höchsten Grade aufgeregten Dame, den Maler im Mondschein herumwischelnd erkannt zu haben, war ohne Belang. Schlapshüte gibt es nämlich nicht als einen und schlauke, große Figuren ebenso.

Der Kriminalkommissar Klein war nicht der Mann, gleich den ersten Verdächtigen zu verhaften, zu verhaften. Er wußte ja recht wohl, was es für einen Menschen bedeutet, in Untersuchungshaft gefesselt zu haben. — Allein man durfte dieses Moment nicht außer acht lassen. Man konnte den jungen Mann vorladen, so daß er sich über die Nacht vom 19. auf den 20. Oktober auswies. Gleichfalls war es von Wichtigkeit, zu erfahren, ob er an der Hand eine Verletzung trage. Es würde dieses den Verdacht vergrößern.

Der Rechtsanwalt Ziemisch, der Rechtsbeistand des Ermordeten, der Kriminalkommissar telefonisch hatte zu sich bitten lassen, wurde gemeldet.

Die Herren stellten sich, da sie sich nicht kannten, gegenseitig vor. Ich habe Sie herbiten lassen, Herr Rechtsanwalt, um mir von Ihnen einiges Aufklärende über Ihren Klienten Herrn Leopold

Willmers zu erbitten. Sie wissen doch bereits, daß Herr Willmers ermordet?"

Ziemisch, ein äußerst energischer Herr in mittleren Jahren, mit intelligenten Zügen, machte augenblicklich über das oben Benommene ein nichts weniger als kluges Gesicht.

"Willmers ermordet?" sprach er gedehnt. "Wenn ich hier nicht vor Ihnen stünde und aus Ihrem Munde die Frage vernähme, würde ich sicher glauben, es machte sich jemand einen Spaß mit mir."

"Es ist, wie ich sage. Man fand Herrn Willmers heute morgen auf seiner Veranda erstochen. Ich komme jedoch von dem Tatorte, wo wir viele Stunden in Anspruch genommen waren. Landgerichtsrat von Dreier ist der Vertreter der Staatsanwaltschaft. Wir haben bis jetzt keinen richtigen Anhaltspunkt gefunden. Dürfte ich Sie nun bitten, da Sie doch unfehlbar mit den Angelegenheiten des Hauses vertraut sind, mir einige Fragen zu gestatten? Was für eine Art Mensch war dieser Willmers?"

"Ein humaner Mensch, lebensvoll und in sehr geordneten Verhältnissen lebend," entgegnete der Rechtsanwalt etwas reserviert. "Waren da Verwandte in der Familie, die durch die Heirat des Herrn etwa könnten geschädigt werden, oder glaubten es zu werden?"

"Nein. Wohl hatte Herr Willmers Verwandte, doch die einzig Geschädigten dürften wohl nur die drei Kinder sein. Die älteste Tochter ist an einen Premierleutnant von Falkner in Berlin verheiratet."

"Waren diese bei dem Verlobungsakte zugegen?"

"Nein. Wie sich voraussichtlich ließ, ignorierten diese, so weit es die Höflichkeit zuließ, ihres Vaters Wähe Wahl."

"Was weiß man über den Sohn, der in einem hiesigen Bankgeschäft angestellt ist?"

"Nur das Beste. Er ist ein strebbarer, intelligenter junger Mensch."

"Lebte die Familie in gutem Einkommen?"

"Bis zu der Verlobung des Vaters, ja."

"Waren die Kinder schon länger von der Absicht ihres Vaters, sich wieder zu verheiraten, unterrichtet?"

"Allerdings. Die Braut verkehrte bis vor einem Jahre teilweise zur unvollständigen Ausbildung der Tochter, teils als deren Freundin im Hause."

"Also damals schon trug sich Herr Willmers mit Heiratsgedanken?"

"Vielleicht. Mir ist darüber freilich nichts bekannt. Ich habe auch nie über den Grund nachgedacht, weshalb die Freundschaft der jungen Damen ein so plötzliches Ende erreichte. Junge Mädchen sind so unberechenbar."

"Die junge Dame hatte, so viel ich hörte, ein Verhältnis mit einem Maler."

"Nicht gerade ein Verhältnis, Herr Kommissar. Dagegen vielleicht der Punkt, daß aus der Sache etwas Ernstes werden könnte, von Seiten Herrn Willmers erwogen wurde," sagte der Rechtsanwalt, der durch die Frage peinlich berührt zu sein schien.

"Das gab dann die Veranlassung zu einem schnelleren Vorgehen des Herrn Willmers?"

"Wie soll ich Ihre Worte verstehen, Herr Kommissar? Von einem schnelleren Vorgehen kann doch wohl keine Rede sein, wenn Herr Willmers sich durch mich unter der Hand nach dem Vorleben des Malers Helbig erkundigen ließ. Es geschah aus Politik, um im geeigneten Moment die Sache regeln zu können."

"Ich glaube, wir mißverstehen uns da, Herr Rechtsanwalt," bemerkte der Kriminalkommissar. "Von welcher Dame reden Sie?"

"Von Fräulein Lenore Willmers natürlich."

"Ah!" machte der Kriminalkommissar erkannt. "Darf man das Resultat der Nachforschungen über den Maler erfahren?"

"Ich erfuhr so viel wie nichts über besagten Herrn. Herr Willmers Nachforschungen mußten von mehr Erfolg gekrönt worden sein, denn eines Tages sagte er mir, ich solle mich in dieser Sache nicht mehr bemühen. Der Maler Helbig sei ein Windhund."

"Das will sagen, ein Mensch, auf den kein Verlaß ist."

"Welche Dame, Herr Kriminalkommissar, meinten Sie? Ich fürchte, ich bin da irrtilicherweise indiscret geworden."

"Ich hatte von Fräulein Willmers erfahren, daß die Braut ihres Vaters in einem Verhältnis zu dem Maler Helbig gestanden."

"Das ist mir neu. Erklärt auch den Bruch der Freundschaft zwischen den beiden Damen. Mir scheint, der Herr Helbig hat da sein eigenes Glück durch seine Unbeständigkeit mit Füßen getreten."

(Fortsetzung folgt.)

Der lange Raufklingen.

Novelle von Paul B. L. S.

(Schluß.)

Fräulein Boti hielt Raufklingen nicht. Aber als er ihr eine freie Abschiedsverbewegung machen wollte, reichte sie ihm die Hand hin und lächelte. "Also, auf Wiedersehen, nicht wahr?"

"Wenn Sie es mir gestatten, komme ich wieder."

„Ich bitte darum. Also wann? — Halt! Sie werden doch übermorgen mein Konzert nicht verjäumen?“ — „Gewiß nicht.“

„Da sind Sie aber doch in größerer Gesellschaft.“

„Wenn es Ihnen lieber ist, mit mir allein zu sein — ich bin bereit dazu.“

Jetzt ging es wie ein Freundelächeln über sein Gesicht. Glückseligkeit wogte ihm in der Brust, alles Glück der Welt schien mit einemmal auf ihn niederzukommen, seine Augen strahlten.

Und voll Begeisterung antwortete er: „Also gut denn, nach dem Konzert!“

Lächelnd nickte sie. „Erwarten Sie mich an der kleinen Eigentür, die vom Künstlerzimmer direkt auf die Straße führt.“ — Sie reichte ihm die Hand, die er jetzt voll heißer Zärtlichkeit küßte. — Dann ging er.

Aber als er draußen war, ging er nicht mehr, nein — er lief, rannte.

Nur fort, fort aus dem Gewühl der wogenden Menschheit! Jetzt allein sein, allein mit sich und seinem großen Glück!

Ja, das Glück, das so heiß ersehnte, hohe, einzige Glück war plötzlich zu ihm gekommen!

Noch tobte und raute alles in ihm, noch war alles zu neu. Denn nur zu plötzlich, zu unerhofft war es ja zu ihm gekommen, das Glück, das heiß-ersehnte Liebesglück.

Sie liebte ihn, die Angebetete, die Göttliche! Sie liebte ihn, den Unbedeutenden, den Ungeachteten! — O Gott! O Gott! Dies neue Glück war ja unansprechlich groß, so riesengroß, daß man alle Kraft brauchte, um es zu ertragen!

Als er aus der Stadt war, verlangsamte er die Schritte. Hier herrschte schon die Ruhe des Abends.

Zu Dämmerung gehüllt lag alles, ein mattes Violett schwebte über den Wipfeln, und über den See wogten seine weiße Nebel hin.

Langsam ging er weiter. Schon lugten die ersten Sterne hervor, und drüben, zwischen den hohen Bäumen, stand in goldener Pracht der große, volle Mond.

Beglückt sah er empor zu dem azurblauen Himmelsdome, eine große feierliche Stimmung kam über ihn, eine stille, menschenliche Freude. Und in seinen Ohren klang es wie himmlische, hehre Sphärenmusik.

Wie klein und erbärmlich war doch der Mensch. Da lief man nun umher, machte sich und anderen das Leben zur Qual, sorgte sich und härmte sich ab, haderte mit seinem Geschick, war nie und nimmer zufrieden — es brauchte die Sonne des Glücks nur einen Augenblick zu leuchten, nur einen einzigen, winzigen Lichtstrahl brauchte sie zu senden, und plötzlich war alles Ungemach, alles Klagen, alles Nörgeln wie fortgeblasen, und die Welt erstrahlte im rösigsten Lichte. Alles war jetzt so gut und so schön, wie es nie hätte besser sein können, am liebsten möchte man die ganze Welt umarmen.

Armer, staubgeborener Nichts, was für ein Nichts bist du in all deiner ausgebildeten Größe — ein Nichts, ein Sandkorn kaum, denn der erste Atemzug der Allmutter Natur weht dich spielend von dannen — in nichts, ins endlose Nichts hinein. — — —

Während der beiden nächsten Tage lief er wie im Traume umher, aber im seltsamen, glückberauschten Traum.

Endlich war es so weit. Der Konzertsaal war überfüllt. Das vornehmste Publikum hatte sich eingefunden. Auf Mantelstühlen achtete niemand. Ganz spät war er erst gekommen, kurz vor dem Anfang.

Dann das Klingelzeichen. — Die Gespräche verstummten. Und dann erschien Fräulein Votti. Stürmischer Jubel begrüßte sie, den verzogenen Liebling des Publikums.

Ach, wie sie ansah! Wie eine Königin. Und so schön — so einzig schön!

Andachtsvoll, in stummer Bewunderung, saß er da und starrte zu ihr hinauf.

Und dann sang sie — bezaubernd, vollendet, alles mit sich hinreichend, unvergleichlich, wie immer.

Mit geschlossenen Augen saß er da und hörte. — Jetzt nur nichts sehen, sich durch nichts ablenken lassen — nur hören, hören, in selbiger Verunkenheit alles in sich aufnehmen, alles in sich wiederklängen lassen, zum Troste, zur Labe — als Sonnenstrahl für die sonnenlosen Tage.

So saß er da von Anfang bis zu Ende. Erst der raude Beifallssturm am Schluß erweckte ihn aus seiner Träumerei. Nun eilte er hinaus an die kleine Eigentür. Schon fünf Minuten später war sie da. Nur ein schneller, ein flüchtiger Gruß.

„Einen Wagen — schnell, schnell!“ Sofort holte er einen herbei.

Und nun fort, fort! — Erst aus dem Wagen rief sie dem Kutscher das Ziel der Fahrt zu.

Erst als sie unterwegs waren, ahmete sie erleichtert auf.

„Gott sei Dank! Das war ein schweres Entkommen!“

„Ihre Freunde wollten Sie feiern?“

„Das ist mir nichts Neues mehr.“

„Aber man wird Ihnen zürnen.“

„Mag man es doch! — Abriegen wird man es nicht tun, man kennt mich.“

Wie beraubt sah er da, ihre Nähe, ihr Parfüm, der warme Hauch ihres Atems erstickte ihn fast; kann wagte er, sich zu rühren.

„Nun, wie war es denn? Hat es Ihnen gefallen?“ fragte sie.

„O, es war ein wundervoller Genuss, es war wie eine Offenbarung!“

Sie lachte. „Und trotzdem haben Sie mir noch nicht einmal gedankt! Ich habe heute doch besonders für Sie schön singen wollen.“

Darauf nahm er wortlos ihre Hand, führte sie an seine Lippen und küßte sie, wieder und immer wieder, und drückte sie so innig und fest, bis sie leise aufschrie.

„Aber, ich bitte Sie! Ich bin doch nicht von Eisen!“

„O, Verzeihung!“ — Er gab sie frei.

Der Wagen hielt, man stieg aus. „Wohin sind wir denn gefahren?“ fragte er, sich ganz erstaunt umsehend.

Lächelnd sagte sie: „Dies vornehme stille Weinrestaurant ist mein Lieblingsaufenthalt. Man kennt mich hier seit Jahren, und so werde ich auch mit besonderer Sorgfalt bedient.“

Sie traten ein.

Der weißhaarige Wirt führte sie sofort in eine lauschige kleine Küche, wo sie Platz nahmen.

„Nun, ist es nicht nett und freundlich hier?“ fragte sie heiter. Er bejahte. „Ich glaube, wir würden zu Ihnen fahren.“



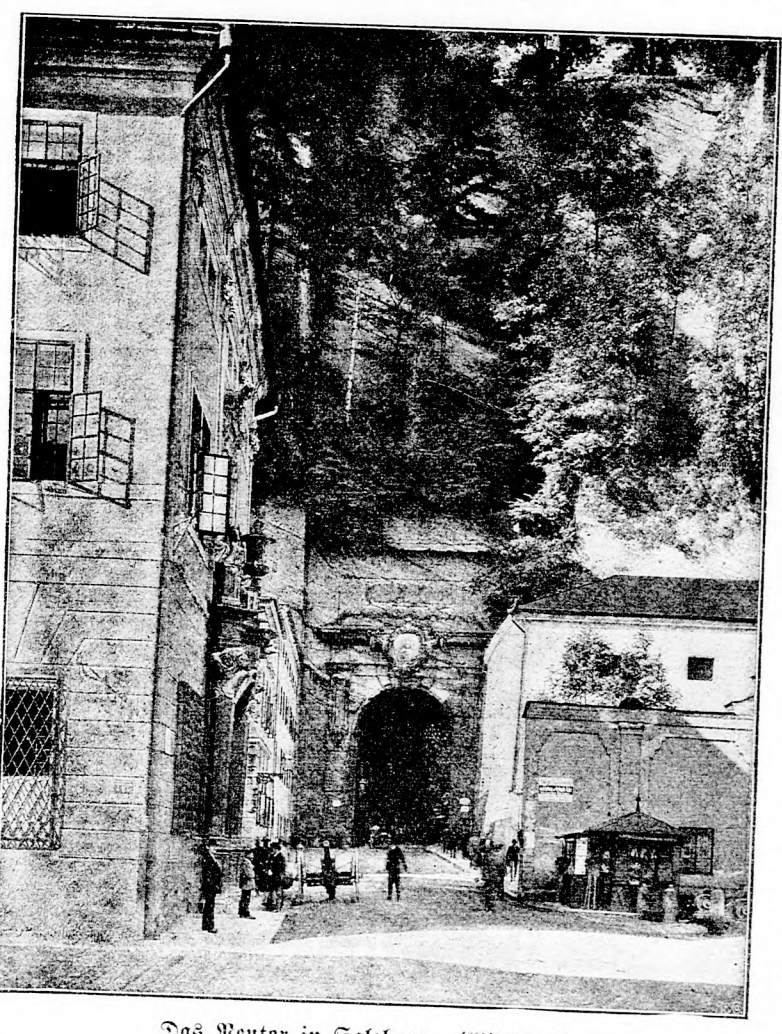
Prof. Hermann Rothmager, der ber. populäre Wiener Altmeister. (Mit Text.)



Otto Root, der neue Staatssekretär d. Reichsanstalten. (Mit Text.)



J. Bonaparte, Großherrscher Napoleons, der neue Ministerpräsident d. Reichsanstalten. (Mit Text.)



Das Reutor in Salzburg. (Mit Text.)



„Nein, nach zu Hause deutet fragend ich blick erchien! verändert — streut, so halbes nahe hilflos! Aber nur eine genblick hielt da im nächsten W schon hatte wieder vollständig der Gewalt. Weiter rief sie: „Wissen Sie, mal leben Sie an, als wollten mir bis in die hineinklicken.“ „Das will ich entgegensehen aber ermit. Sie rief laut: „Aber es bleibt beim Wollen. können reicht nicht an.“ „Glauben Sie wirklich?“ „Ich weiß es! Mensch kann das kein Mensch kann ne Frauemecke ein sein. Das Letzte, Allerletzte, das in der Tiefe Verste das bleibt ihm en Geheimnis, wenn Frau es nicht freisgeben will.“ Schweigend sah sie an, er verstand nicht ganz, aber



Der kleine Abelfüter. Nach dem Gemälde von H. Sondermann. (Mit Text.)

wagte im Augenblicke keine andere Frage zu tun.

Der bestellte Wein kam nun, ver-
lender, prickelnder Champagner.

„Prost!“ rief sie, „das wird uns
auf bessere Gedanken bringen.“

Die Gläser erklangen. Man trank.

Ausgelassen sagte sie: „Jugend-
wo habe ich gelesen, daß man wirk-
liche Lebensfreude nur im Mauth
fühlen und genießen kann. — Was
meinen Sie dazu?“

Er zuckte die Schultern. „Daru-
ber kann ich nicht gut urteilen, ich
habe keines von beiden zu oft erlebt,
weder den Mauth noch die Freude.“

„Wie? Waren Sie denn nie jung?“

Mit wehmütigem Lächeln ant-
wortete er: „Eigentlich nein, wenig-
stens so jugendlich toll und tobend
wie andere, so war ich nie.“

„Aber das ist ja furchtbar! Dann
werden Sie alt und haben die Freuden
der Jugend gar nicht kennen gelernt!“

Er nickte nur und schwieg.

„Das muß ja entsetzlich sein! Alt
werden und nie jung gewesen zu
sein! — Ja, was müssen Sie dann
leiden, wenn Sie jetzt die jungen
Leute mitten im Gemüß sehen und
Sie sich sagen: das alles, das hast
du damals versäumt, das ist dir
nun verloren gegangen für immer!
Da müssen Sie ja furchtbar leiden!“

Still lächelnd antwortete er: „Ja,
einmal litz ich darunter. Heute
nicht mehr. Man kann viel, sehr viel
mehr ertragen, als man glaubt.“

Schweigend, ernst, mit stummer
Verwunderung sah sie ihn an. — Eine minutenlange Pause ent-
stand. Dann aber rief sie plötzlich lustig: „Sonderbar, so oft ich mit
Ihnen zusammen bin, nimmt unser Gespräch eine ernste Wendung.“

„Nein, nach dem Konzert muß ich hierher. Das beruhigt mich,
zu Hause denke ich zu viel nach. Und ich bin gerade kaputt genug.“
Fräulein sah er sie an. Wie sonderbar sie ihm in diesem Augen-

blick erschien! Völlig
verändert — so zer-
streut, so halbtot, bei-
nahe hilflos!

Aber nur einen Augen-
blick hielt das an,
im nächsten Moment
schon hatte sie sich
wieder vollständig in
der Gewalt.

Weiter rief sie aus:
„Wissen Sie, manch-
mal sehen Sie mich
an, als wollten Sie
mir bis in die Seele
hineinschauen.“

„Das will ich auch,“
antwortete er ruhig,
„erlaubt.“

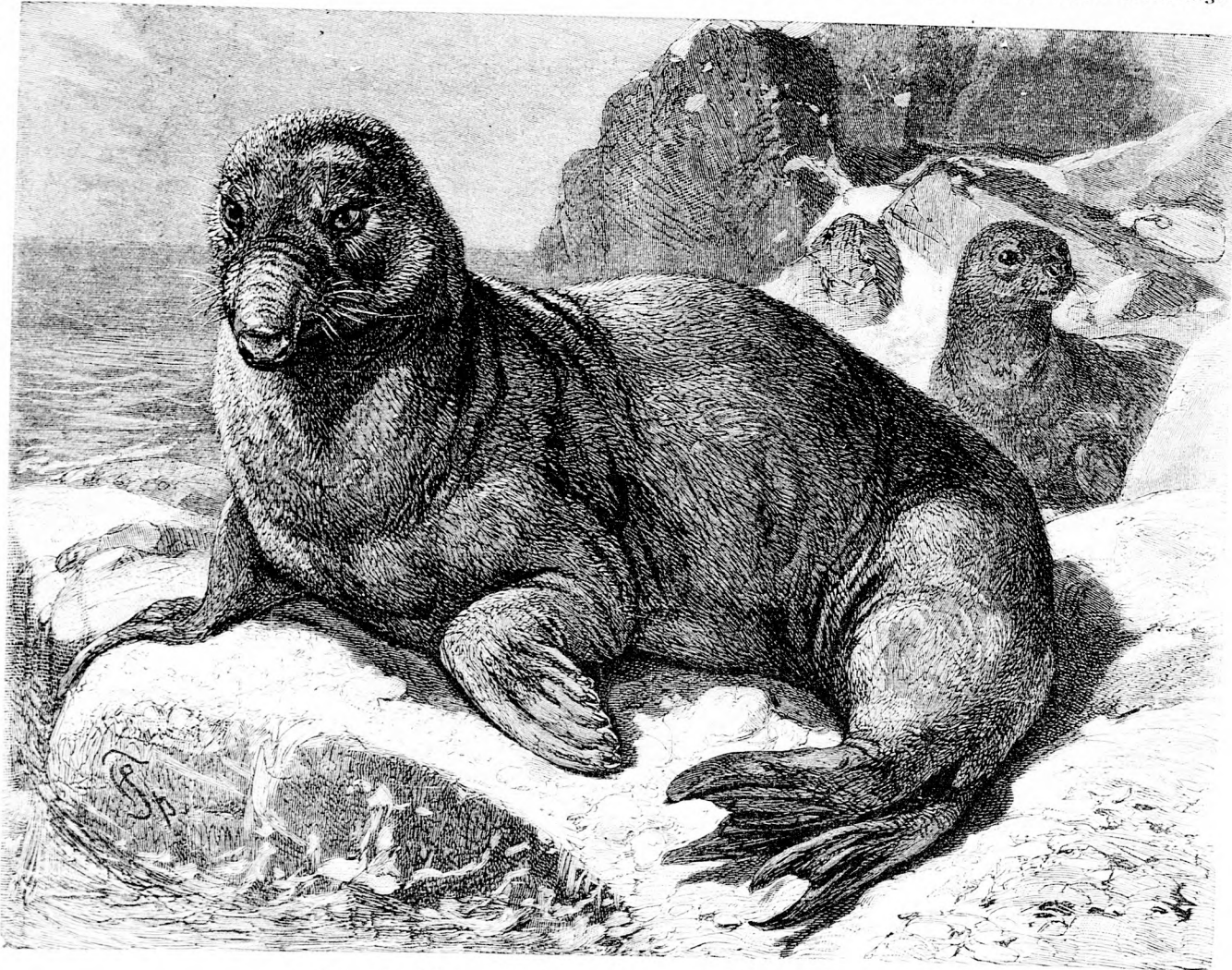
„Ich rief lachend:
„Aber es bleibt eben
beim Wollen. Ihre
Kräfte reicht dazu
nicht aus.“

„Glauben Sie das
wirklich?“

„Ich weiß es! Mein
Mensch kann das! —
Mein Mensch kann ei-
ne Frauensorte entzät-
teln. Das sagte, das
Allerbeste, das ganz
in der Tiefe Versteckte,
das bleibt ihm ewiges
Geheimnis, wenn die
Frau es nicht selber
preisgeben will.“

Schweigend sah er
sie an, er verstand sie
nicht ganz, aber er

Verwunderung sah sie ihn an. — Eine minutenlange Pause ent-
stand. Dann aber rief sie plötzlich lustig: „Sonderbar, so oft ich mit
Ihnen zusammen bin, nimmt unser Gespräch eine ernste Wendung.“



Der See-Elefant (Cystophora proboscidea). (Mit Text.)

überfüllt. Das
war er erst ge-
Befürchte ver-
in Votti.
en verzogenen
igin. Und so
ernung, sah er
ellendet, alles
immer.
und hörte.
dies ablenken
Verfälschung



H. S. Verdingt.
in Zern.

zunehmen.“
! — Abri-
st tun, man

er da, ihre
der warme
stücken ihn
zu rühren.

dem? Hat
ngte sie.
andervoller
eine Offen-

ragdem ha-
einmal ge-
doch beson-
n wollen.“

rtlos ihre
ne Lippen
nd immer
so innig

ndrie.
Ich bin

Er gab
nieg aus.
an gefah-
ganz er-

Dies vor-
ant ist
t. Man
gen, und
sonderer

führte
keine
men.

weiter,
ren.“

langen, durch den Münchberg gebrochenen Tunnel, auf dessen südlicher Spitze die 542 Meter hoch gelegene Felsung Vohen-Salzburg liegt, und zeigt das Medaillonbild seines Erbauers, des Erzbischofs Sigismund mit der Überschrift: „Te saxa loquuntur“. Hundert Jahre vor Fertigstellung des Tunnels erfolgte vom Münchberg ein Bergsturz, bei dem 500 Menschen ums Leben kamen. Der „Kleine Abelfärer“ des Düsselbacher Malers E. Sondermann ist ein Thunischgut, der zum — ich weiß nicht wievielten Male — die Lade seines Spielkameraden zerissen hat und nun von der Großmutter des letzteren samt dem Jungen vor die letzte Prüfung, den gestrengen Herrn Magister, geschleppt wird. Ich denke, dieser wird in salomonischer Weisheit den Denksattel mit dem Patel auf alle beide Knaben verteilen, denn ganz unschuldig am Streit scheint keiner von ihnen zu sein.

Der See Elefant (*Cystophora proboscidea*) ist der größte unter allen Flossenfüßern, denn er erreicht bis 8 Meter Länge und ein Gewicht von mehr als 5000 Kilogramm. Er bewohnt die antarktischen Meere und kam früher in zahlreichen Tritten nach Patagonien, Kalifornien und Tasmanien, während man heute nur vereinzelte Individuen in Kalifornien antrifft, und die übrigen sich auf schwer zugängliche Felsen des antarktischen Ozeans zurückgezogen haben. Der Kopf ist breit und fugeförmig, das Auge nur von seltenen, in einigen konzentrischen Kreisen eingeklamerten Tasthaaren umgeben, welche dagegen auf den Lippen fast gänzlich fehlen; die Fingerringe der kurzen Vorderfüße haben allein starke und kurze Krallen, die Fehen der Hinterfüße sind nagellos. Das Männchen besitzt einen kurzen, quer gefalteten Nüssel, an dessen Unterseite am Ende die Nadeln angebracht sind und der während der Nahrung über das Maul herabhängt. Das Tier kann diesen Nüssel in der Weise aufblasen, daß er einer dicken Wurst gleicht. Das Weibchen, welches viel kleiner ist als das Männchen, zeigt keine Spur von diesem Schmuck. Der einfarbige Fels ist bläulich-grau oder bräunlich, die Haare sind kurz und steif. Die Gewohnheiten dieser Art gleichen denjenigen der Seebären. Die Tiere benehmen sich am Lande sehr unbeholfen und schwerfällig und scheinen überhaupt sehr unempfindlich und äußerst gutmütig, so daß man ungeachtet unheimlicher Schlägereien unter ihnen anrichten kann.

GEMINNÜTZIGES

Apfelzucker. Apfel werden geschält, fein geschnitten und mit Zucker einige Stunden eingestellt. Dann weicht man Milchbröte im Wasser ein, gibt sie an die Apfel, sowie auf jede Portion Ei, Milch und Zimmt. Mit alles gut gearbeitet, so füllt man es in eine hohe Kuchenform und backt es in einem guten Ofen eine Stunde lang.

Kojen, welche kürzlich auf schlafende Augen veredelt wurden, sollen durch Düngen und unnütiges Gießen nicht dazu gereizt werden, noch in diesem Herbst auszutreiben. Angenommen selbst, die jungen Gedultriebe kämen wider Erwarten gut durch einen harten Winter, so brechen sie, wenn nicht außerordentlich vorichtig verfahren wird, beim Ausbrechen aus und die Mühe der Veredelung ist vergeblich gewesen.

Heiserkeit. Bei den Stanzentügeln entsteht in der jetzigen Jahreszeit sehr leicht Heiserkeit, weshalb sie nicht mehr singen können. Man muß nun die Tierchen recht warm halten, ihnen abgekochtes, mit etwas Salz oder Weinstein vermishtes Wasser geben, sowie etwas Mohr und angefeuchteten Mistel.

Pflanzenstoffe sollten immer auf der linken Seite geschliffen werden, wodurch prägt sich das Muster gut aus und sie sehen wieder wie neu aus.

Kultur der Aurikeln und Primeln. Da die Primeln und Aurikeln nur wenig Raum im Verhältnis zu vielen anderen Pflanzen beanspruchen und schon bei wenig Pflege gedeihen und alljährlich, auch die feineren Sorten, reichlich blühen, sind sie allen, besonders aber den Blumenfreunden mit kleinen Gärten, sehr zu empfehlen. Wenn nun zwar auch die geeignete Pflanzzeit für alle Freiland-Primeln und Aurikeln der Spätsommer, hauptsächlich der Monat August ist, so können sie in günstigen Lagen noch Anfang Oktober, sowie Ende des Winters und sogar während der Blütezeit verpflanzt werden. Am besten sollte man aber die Wurzelballen unverletzt bleiben und mit Ausnahme des August, wo die Primeln und Aurikeln in ihrer Ruheperiode sich befinden, ist stets beim Pflanzen ganz besonders darauf zu achten, daß die Erde nicht einmal zu sehr austrocknet. Auch darauf, daß die Erde beim Pflanzen sich ordentlich an die Wurzel legt, muß geachtet werden. Man pflanzt die Primeln und Aurikeln in 20 Zentimeter Entfernung unter einander und gießt tüchtig auf. Beide Pflanzen können auch mit Erfolg in Töpfen gezogen werden. Von Aurikeln sind vor allem die englischen Züchtungen zu erwähnen, während von den Primeln besonders die blauen *Primula acaulis coerulesca*, und *Pr. elatior coerulesca*, sowie *Pr. Sieboldi* hervorzuheben werden. *Statt Entsch.*



— „Na, haben Sie denn immer das tobenlaure Wasser richtig getrunken, das ich Ihnen verordnet habe?“
— „Gewiß, Herr Doktor, aber es war mir etwas zu stark und da habe ich's mit einem leichten Koffein verdünnt.“

ALLERLEI.

Schöne Aussicht. Hausfrau: „Ei, Marie, Sie führen wohl ein Tagebuch?“
Marie: „Nein, gnädige Frau, ich arbeite an meinem Erstlingsroman: Aus der Schlaflosch-Periode.“ (Wegendorfer Blätter.)

Unangenehme Reflexion. „So ja, ich werde alt . . .“
Bisher fragten mich die Leute immer: warum heiratete Sie denn nicht? Jetzt fragen sie schon: warum haben Sie nicht geheiratet?

An der Kuchentunde. Lehrer: „Denk mal, Karlchen, du wärst ein Mann und hättest dreitausend Taler; du müchtest dir aber ein Haus, das zehntausend Taler kostet, kaufen; was brauchst du da noch?“
Karlchen: „Eine reiche Frau.“ (Neue Fliegende, Wien.)

Seltene Fidelebogen. Der russische Feldmarschall Graf Münnich gab seiner Kaiserin Katharina II. ein Konzert, das in seiner Art völlig einzig war. Die Bogen aller Geigeninstrumente waren mit Haaren von Hochweihen bespannt, die er von den Feinden Rußlands, den Türken, erobert hatte. — Immerhin eine stolze Selbstanerkennung!

Chevalier d'Aubigné, der Salatmacher. Unter den aristokratischen Flüchtlingen, welche die große französische Revolution nach England getrieben, befand sich auch ein Ritter d'Aubigné. Er hatte nicht das mindeste von seinem Vermögen retten können und war in London so mittellos, daß er Gott dankte, wenn irgend ein Freund ihm ein Mittagmahl in einer Taverne zum besten gab. Bei einer solchen Gelegenheit wurde Lattichsalat vorgelegt, wie ihn damals eben die Engländer kannten: mit ein wenig Salz. D'Aubigné nahm den Salat und schickte sich an, ihn nach der Weise seines Landes zurecht zu machen. Die übrigen Gäste beobachteten diese Prozedur mit größter Aufmerksamkeit und das Wasser lief ihnen sozusagen im Munde zusammen. Als der Chevalier mit seinem Freunde die delikate Mixture verzehrt, näherte sich ersterem ein Herr vom anderen Ende der Taverne, drückte seine Bewunderung aus über d'Aubigné's Geschicklichkeit im Salatmachen und fragte ihn, ob er wohl die Güte haben wolle, für ihn und drei seiner Freunde einen eben solchen Salat herzustellen. Der Chevalier erklärte sich sofort bereit. Beim Schluß der Mahlzeit sprach der Engländer dem Franzosen nochmals seinen Dank aus und da er wohl bemerkte, daß letzterer in schlimmer Lage war, ließ er beim Abschiedshändedruck eine Guinee in seine Hand gleiten. D'Aubigné war so klug, ihm seine Adresse zu geben. Einige Tage später erhielt er eine Einladung zu einem Herzog, wo er einen Salat bereiten mußte und gut bezahlt ward. Von da an betrieb d'Aubigné das Salatmachen professionell: er schaffte sich Wagen und Pferd an, nahm einen Gehilfen, der ihm ein Körbchen mit den nötigen Ingredienzen zu verschiedenen Salaten nachtragen mußte und verkaufte später berattigte Körbchen mit gedruckten Anweisungen zur Salatbereitung. Auf diese Weise verdiente er sich binnen wenigen Jahren 80 000 Francs. *St.*

Scharade.

Die erste wird sehr viel getragen,
Und eben so wird sie geliebt,
Sogar die Tierwelt weiß zu sagen,
Wie man sie häufig respektiert.
Die zweite darf es gar nicht wagen,
Mit der ersten anzubinden,
Denn sicher wird in ihrem Namen
Pflüchtlich hartlos sie verdammt.
Das ganze Licht der Heiterkeit,
Freut sich, macht jaule Witze,
Besonders in der Reichthumszeit,
Ist es Prinz stornewals Stütze.
Wilhelm Stänzel.

Salindrom.

Den Schülern mach ich oftmals bang,
Dies richt'ichs mich, so feun ich keinen Raum,
68. 2.

Problem Nr. 17.

Von Dr. S. Gold in Wien.
Schwarz.



Selbstmatt in 3 Zügen.

Schachzünge.

- Nr. 15. I. L f 3-a 8 L f 1-b 5
2. g 2-g 4 L h 5-e 6
3. L a 8-c 6 + matt.
- II. 1. L f 1-g 2
2. D h 8-g 8 beliebig.
3. D g 8-g 4 matt.
- Nr. 16. 1) T e 2-g 2
2) K h 2-n 2
3) T d 6-n 6
4) K g 3-h 2 L g 1-h 2
5) K h 2-g 4 bezw.
T h 6-g 6 Matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Der Scharade: Atlas, (Gebirge, Buch, Niederst.) — Des Homonym's: Das „f“ — Des Vogarithm's: Hals, Malz, Hals.

Alle Reime vorbenannt.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

langen, durch den Mönchsberg gebrochenen Tunnel, auf dessen südöstlicher Spitze die 542 Meter hoch gelegene Felsung Vohen-Salzburg liegt, und zeigt das Metallbild seines Erbauers, des Erzbischofs Sigismund mit der Überschrift: „Te saxa loquuntur“. Hundert Jahre vor Fertigstellung des Tunnels erfolgte vom Mönchsberg ein Bergsturz, bei dem 500 Menschen ums Leben kamen. Der „kleine Hektärer“ des Tüßeldorfer Malers Z. Sondermann ist ein Thunfisch, der zum — ich weiß nicht wievielten Male — die Lade seines Spielkameraden zerissen hat und nun von der Großmutter des letzteren laut dem Zeugnis vor die letzte Antenz, den gestrengen Herrn Magister, geschleppt wird. Ich denke, dieser wird in salomonischer Weisheit den Dutzettel mit dem Patel auf alle beide Knaben verteilen, denn ganz unschuldig am Streit scheint keiner von ihnen zu sein.

Der See-Glefant (*Cystophora proboscidea*) ist der größte unter allen Flossenfüßern, denn er erreicht bis 8 Meter Länge und ein Gewicht von mehr als 5000 Kilogramm. Er bewohnt die antarktischen Meere und kam früher in zahlreichen Trupps nach Patagonien, Kalifornien und Tasmanien, während man heute nur vereinzelte Individuen in Kalifornien antrifft, und die übrigen sich auf schwer zugängliche Felsen des antarktischen Ozeans zurückgezogen haben. Der Kopf ist breit und kegelförmig, das Auge nur von seltenen, in einigen konzentrischen Kreisen eingeflossenen Tasthaaren umgeben, welche dagegen auf den Lippen fast gänzlich fehlen; die Fingern der kurzen Vorderfüße haben allein starke und kurze Krallen, die Fehen der Hinterfüße sind nagellos. Das Männchen besitzt einen kurzen, quer gefalteten Müffel, an dessen Unterfläche am Ende die Nasenlöcher angebracht sind und der während der Ruhe über das Maul herabhängt. Das Tier kann diesen Müffel in der Weise aufblasen, daß er einer dicken Wurst gleicht. Das Weibchen, welches viel kleiner ist als das Männchen, zeigt keine Spur von diesem Schmuck. Der einfarbige Pelz ist bläulich-grau oder bräunlich, die Haare sind kurz und steif. Die Gewohnheiten dieser Art gleichen denjenigen der Seebären. Die Tiere benehmen sich am Lande sehr unbeholfen und schwerfällig und scheinen überhaupt sehr unempfindlich und äußerst gutmütig, so daß man ungekräft unfähige Schlächtereien unter ihnen anrichten kann.

GEMEINNÜTZIGES

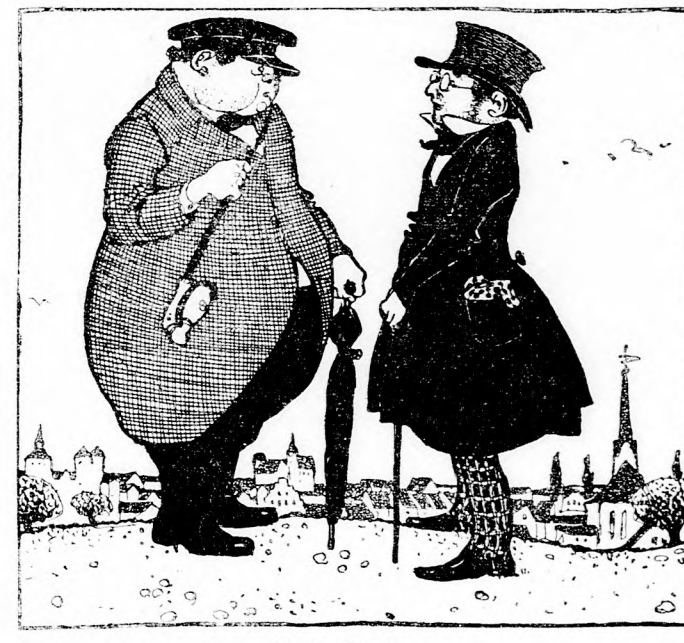
Apfelerfrüchten. Apfel werden geschält, fein geschnitten und mit Zucker einige Stunden hingestellt. Dann weicht man Milchbröte im Wasser ein, gibt sie an die Apfel, sowie auf jede Person Ei, Milch und Zucker. Ist alles gut gearbeitet, so füllt man es in eine hohe Kuchenform und backt es in einem guten Ofen eine Stunde lang.

Vögel, welche kürzlich auf schlafende Augen veredelt wurden, sollen durch Dingen und unnütiges Gerede nicht dazu gereizt werden, noch in diesem Herbst anzutreten. Angenommen selbst, die jungen Edeltriebe kämen wider Erwarten gut durch einen harten Winter, so brechen sie, wenn nicht außerordentlich vorichtig verfahren wird, beim Ausdeuten aus und die Mühe der Veredelung ist vergeblich gewesen.

Heiserkeit. Bei den Kanarienvögeln entsteht in der jetzigen Jahreszeit sehr leicht Heiserkeit, weshalb sie nicht mehr singen können. Man muß nun die Vögel recht warm halten, ihnen abgekochtes, mit etwas Salz, oder Gerstenander verseehtes Wasser geben, sowie etwas Mohr und angefeuchteten Weizen.

Liquorose sollten immer auf der linken Seite gelüftet werden, dadurch prägt sich das Wasser gut aus und sie sehen wieder wie neu aus.

Kultur der Aurikeln und Primeln. Da die Primeln und Aurikeln nur wenig Raum im Verhältnis zu vielen anderen Pflanzen beanspruchen und schon bei wenig Pflege gedeihen und alljährlich, auch die feineren Sorten, reichlich blühen, sind sie allen, besonders aber den Blumenfreunden mit kleinen Gärten, sehr zu empfehlen. Wenn nun zwar auch die geeignete Pflanzzeit für alle Freiland-Primeln und Aurikeln der Spätsommer, hauptsächlich der Monat August ist, so können sie in günstigen Lagen noch Anfang Oktober, sowie Ende des Winters und sogar während der Blütezeit verpflanzt werden. Im letzten Falle muß aber der Wurzelballen unberührt bleiben und mit Ausnahme des August, wo die Primeln und Aurikeln in ihrer Ruheperiode sich befinden, ist stets beim Pflanzen ganz besonders darauf zu achten, daß die Erde nicht einmal zu sehr anstrocknet. Auch darauf, daß die Erde beim Pflanzen sich ordentlich an die Wurzel legt, muß geachtet werden. Man pflanzt die Primeln und Aurikeln in 20 Zentimeter Entfernung unter einander und gießt tüchtig auf. Beide Pflanzen können auch mit Erfolg in Töpfen gezogen werden. Von Aurikeln sind vor allem die englischen Züchtungen zu erwähnen, während von den Primeln besonders die blauen *Primula acaulis coerulea*, und *Pr. elatior coerulea*, sowie *Pr. Sieboldi* hervorgehoben werden. stark empfehl.



Umfchreibung. — „Na, haben Sie denn immer das tothensinnige Wasser richtig getrunken, das ich Ihnen verordnet habe?“ — „Gewiß, Herr Doktor, aber es war mir etwas zu hart und da habe ich's mit einem leichten Weiswein vermischt!“

ALLERLEI.

Schöne Aussicht. Hausfrau: „Ei, Marie, Sie führen wohl ein Tagebuch?“ — Marie: „Nein, gnädige Frau, ich arbeite an meinem Erklärungsroman: „Aus der Schlüsselloch-Perlektive.““ (Meggendorfer Blätter.)

Junggeheulen-Reflexion. „Na ja, ich werde alt. . . . Bisher fragten mich die Leute immer: warum heirateten Sie denn nicht? Jetzt fragen sie schon: warum haben Sie nicht geheiratet?“

In der Rechenstunde. Lehrer: „Denk mal, Karlchen, du wärest ein Mann und hättest dreitausend Taler; du wärest die aber ein Hans, das zehntausend Taler kostet, kaufen; was brauchst du da noch?“ — Karlchen: „Eine reiche Frau.“ (Neue Fliegende Wien.)

Seltene Fidelebogen. Der russische Feldmarschall Graf Winitz gab seiner Kaiserin Katharina II. ein Konzert, das in seiner Art völlig einzig war. Die Bogen aller Geigeninstrumente waren mit Haaren von Moschusweihen bespannt, die er von den Feinden Rußlands, den Türken, erobert hatte. — Immerhin eine stolze Selbsterkenntnis!

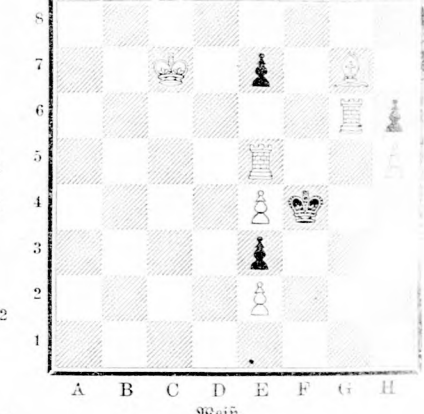
Chevalier d'Anbigne, der Salatmacher. Unter den aristokratischen Flüchtlingen, welche die große französische Revolution nach England getrieben, befand sich auch ein Ritter d'Anbigne. Er hatte nicht das mindeste von seinem Vermögen retten können und war in London so mittellos, daß er Gott dankte, wenn irgend ein Freund ihm ein Mittagmahl in einer Taverne zum besten gab. Bei einer solchen Gelegenheit wurde Lattichsalat vorgelegt, wie ihn damals eben die Engländer kannten: mit ein wenig Salz. D'Anbigne nahm den Salat und schickte sich an, ihn nach der Weise seines Landes zurecht zu machen. Die übrigen Gäste beobachteten diese Prozedur mit größter Aufmerksamkeit und das Wasser lief ihnen sozusagen im Munde zusammen. Als der Chevalier mit seinem Freunde die deliziose Mischung verzehrt, näherte sich ersterem ein Herr vom anderen Ende der Tafel, drückte seine Bewunderung aus über d'Anbignes Geschicklichkeit im Salatmachen und fragte ihn, ob er wohl die Güte haben wolle, für ihn und drei seiner Freunde einen eben solchen Salat herzustellen. Der Chevalier erklärte sich sofort bereit. Beim Schluß der Mahlzeit sprach der Engländer dem Franzosen nochmals seinen Dank aus und da er wohl bemerkte, daß letzterer in schlimmer Lage war, ließ er beim Abschiedshändedruck eine Guinee in seine Hand gleiten. D'Anbigne war so klug, ihm seine Adresse zu geben. Einige Tage später erhielt er eine Einladung zu einem Herzog, wo er einen Salat bereiten mußte und gut bezahlt ward. Von da an betrieb d'Anbigne das Salatmachen professionell: er schaffte sich Bogen und Pferd an, nahm einen Gehilfen, der ihm ein Kästchen mit den nötigen Ingredienzen zu verschiedenen Salaten nachtragen mußte und verkaufte später derartige Kästchen mit gedruckten Anweisungen zur Salatbereitung. Auf diese Weise verdiente er sich binnen wenigen Jahren 80 000 Francs. St.

mit kleinen Gärten, sehr zu empfehlen. Wenn nun zwar auch die geeignete Pflanzzeit für alle Freiland-Primeln und Aurikeln der Spätsommer, hauptsächlich der Monat August ist, so können sie in günstigen Lagen noch Anfang Oktober, sowie Ende des Winters und sogar während der Blütezeit verpflanzt werden. Im letzten Falle muß aber der Wurzelballen unberührt bleiben und mit Ausnahme des August, wo die Primeln und Aurikeln in ihrer Ruheperiode sich befinden, ist stets beim Pflanzen ganz besonders darauf zu achten, daß die Erde nicht einmal zu sehr anstrocknet. Auch darauf, daß die Erde beim Pflanzen sich ordentlich an die Wurzel legt, muß geachtet werden. Man pflanzt die Primeln und Aurikeln in 20 Zentimeter Entfernung unter einander und gießt tüchtig auf. Beide Pflanzen können auch mit Erfolg in Töpfen gezogen werden. Von Aurikeln sind vor allem die englischen Züchtungen zu erwähnen, während von den Primeln besonders die blauen *Primula acaulis coerulea*, und *Pr. elatior coerulea*, sowie *Pr. Sieboldi* hervorgehoben werden. stark empfehl.

Scharade. Die erste wird sehr viel getragen, und eben so oft geliebt. Sogar die Tierwelt weiß zu jagen. Wie man sie häufig respektiert.

Palindrom. Von Schülern mach ich niemals bang. Dies rückwärts mich, so fern ich keinen Zwang.

Problem Nr. 17. Von Dr. S. Gold in Wien. Schmars.



Schachlösungen:
Nr. 15. 1. L f 3-a 8 L f 1-b 5
2. g 2-g 4 L b 5-c 6
3. L a 8-c 6 + matt.
Nr. 16. 1. L f 1-g 2
2. D h 8-g 8 beifällig.
3. D g 8-g 4 matt.
Nr. 17. 1. T g 5-g 3
2. 1) K h 2-e 3
2) T d 6-h 6
3. 2) K g 7-h 7 L g 1-h 2
3) K h 5-g 4 bezw.
T h 6-g 6 matt.
A.
1) K h 2-h 1
2) T d 6-d 1
3) K h 1-h 2 L g 1-h 2
3) T g 3-h 3 bezw.
L f 1-g 2 matt.

Selbstmatt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Der Scharade: Atlas, (Geirige Buch, Niederstöß). — Des Sonnetts: Das P. — Des Palindroms: Salz, Witz, Salz.

Alle Heute vorbereiten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.